

Herr Bossi und die Friedensnote des Bundesrates

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im neuen Jahr

Wir haben es schon besungen,
das kaum begonnene Jahr.
Ob das nun gut angebrungen
oder überflüssig war?

Wir wissen nicht, was geschehen,
noch nicht, was kommen kann.
Wird es uns gut ergehen?
Oder schlecht? Und was wird dann?

Es sind viele Rätsel zu raten
und wenige lösen wir gut.
Swar liegen uns große Taten
von Alters her im Blut.

Doch die Taten lassen wir ändern.
Wir begnügen uns zur Stund
ins Jahr hinein zu wandern
und tun Taten mit dem Mund.

Was den Frieden nun betrifft, sind
wir düpierten Angefichts
und sehn, daß wir geöffit sind;
denn damit ist's noch nichts.

Martin Salander

Glossen zum Nationalbank-Projekt

Daß man nicht mit fremdem Styl
Eine Gegend profaniere,
Ist ein löbliches Gefühl,
Das man bei uns kultiviere.

Und ein jeder Kondukteur
Werde endlich ein Aesthet,
Er erkenne das Odeur
Der Aesthetik, die uns sieht.

Braucht die Heimat zum Exempel
Eine Bank, so sei sie drum
Nicht ein Renaissance-Tempel
Wie das Polytechnikum.

Nein! Sie sei ein dicker Stall
Mit 'nem großen Dach von Schindeln,
Und man seh' auf jeden Fall,
Daß Helveten niemals schwindeln.

Ich zum Beispiel malte noch
Einen Emmentaler Käse
Mit 'nem ungeheuren Loch
Dem Kassierer auf's Gefäße.

Und der Koffre-fort der Bank
Sei gedacht als Tellskapelle,
Denn in diesem Kassenschränk
Liegt der Heimat heil'ge Quelle.

Und mit Wehmut in den Augen
Eine Kuh als Staatseblem,
Dran die guten Schweizer saugen,
Und bedichten das System.

Und das Telephonbüro
Läute an mit einer Kuhglock':
Sag' nicht „bitte“ und „Hallo“,
Sondern jodle wie ein Sukog.

Ueberhaupt der ganze Schwindel
Klebe nach den Grütlichswüren,
Nach Schabzieger und Lavendel,
Heimatlichen Konfitüren.

Und der größte Bau der Stadt
Sei drum auch der größte Mist,
Weil der, der den größten hat,
Auch der beste Bauer ist.

Masquino

für die Bauern zum Aufstehen und für die
Stadtleute zum Heimgehen aus dem Wirts-
haus, aber nicht in Zürich. Den Gockelhahn
von unserm Nachbar mache ich mit Steine
werfen so nützig, bis daß demselben die Galle
überläuft. Deshalb ist soldier ein gallischer
Hahn. Auf dem Boden ist der Hahn ein
buntes Sederovieh und auf den Kirchtürmen
goldig. Einer hat vor alten Zeiten den frommen
Petrus dreimal verleugnet. Schließlich kann
man den Hahn noch mit Menschen vergleichen,
zum Beispiel mit mir, denn der Herr Lehrer
sagte neulich, ich sei ein merkwürdiger Vogel
und täte in der Gefangstunde krähen. 21. St.

Der Abend

Der Abend liegt verschwommen auf dem Land,
fast Nacht, fast Traum, fast Wirklichkeit.
Die Erde reicht dem Himmel ihre Hand
hinüber in die Ewigkeit.

Und zittert noch im letzten Lichterhauch,
im warmen, blauen Abendsegen —

mir ist, als tät er in mein Herze auch
ein Fünkeln Seligkeit und Sonne legen.

Walter Menzi

Lieber Nebelspalter!

In Bern erzählt man sich, daß der ahnungs-
lose Teufel in froher Laune einem Herrn zu-
gerufen hätte: „Wünsch' dir etwas, schwaches
Menschlein, und wenn es Gold und Silber
wäre, ich kann dich von oben bis unten da-
mit bedecken.“

Der Herr aber hätte grimmig geant-
wortet: „Wenn Sie mich nicht augenblicklich
in Ruhe lassen, so bedecke ich Sie von unten
bis oben mit Dreck, Sie blödes Nas, Sie!“

Da soll sich der Teufel zum ersten Mal
in seinem Leben vor Schreck bekreuzigt haben.

Der Pechvogel war nämlich an einen ge-
wissen Redakteur geraten.

Eschh

Herr Boffi und die Friedensnote des Bundesrates

Der Bundesrat hat es gewagt
Und seine Meinung auch gesagt
Von wegen einem guten Frieden,
Den alles Volk ersehnt hienieden.

Nur einem ist das wenig schnuppe,
Diemeil ein Haar in seiner Suppe
Ihm ist ein jedes tapf're Wort,
Das nicht von ihm, jedoch von dort. —

„Der Bundesrat hat nicht das Recht
Zu solchen Notizen; das ist schlecht
Und eine Täuschung unsrer Kammer,
Die darob leidet Kakenjammer!“

O Boffi, braver Schweizer Boffi,
Ich glaube gar, du bist geschoffi;
Denn selbst die Welschen zollten drob
Dem Bundesrat ein warmes Lob.

So mußt du's denn geschehen lassen,
Daß Bern es wagt, Beschluß zu fassen
Zu einer Note, gut und wert,
Und deine Meinung nicht begehrt.

Gmar

Zollfreie Frechheiten

Gräme dich nicht, wenn du lange Ohren
hast; es trifft dies bei den meisten Eseln zu.

Wenn es dich irgendwo beißt, brauchst du
nicht gleich an einen Stoh zu denken; es kann
auch eine Wanze sein.

Der beste Weg, um dir ein Laster abzu-
gewöhnen, ist, daß du dir ein anderes ange-
nimmst; du kommst dann nicht aus der Ge-
wohnheit.

Es ist nicht alles Mist, was stinkt; aber
es stinkt viel, was kein Mist ist.

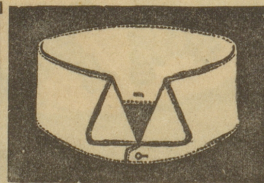
Lothario

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen ...
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,
und wähle den alkoholfreien von Reiten.

Der Hahn

(Schulaußatz des Jakobli)

Der Hahn ist sozusagen ein Huhn vom
männlichen Stamme, nur daß er hinten ge-
bogene Hahnenfedern hat und an den Beinen
scharfe Sporen. Damit läuft er spornstreichs
den Hennen nach und nimmt sie beim Wickel.
Aber es weiß keiner warum. Er hat eine
krähenartige Stimme und so laut, daß davon
immer der Tag erwacht. Das ist ein Zeichen



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel